

SALZBURGER HOCHSCHULWOCHEN

Journalist Ulrich: Warnung vor "Einübung der Mitleidlosigkeit"	2
"Zeit"-Journalist hielt Festrede zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen": Hochschulwochen 2019 über "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit"	
Hochschulwochen: Mehr Studierende und starkes Medienecho	3
Im "Kathpress"-Interview zieht der Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", Prof. Martin Dürnberger, eine Positiv-Bilanz	
Schweizer Bischof Gmür: "Kirche ist in Schockstarre"	3
Nahost-Expertin Harrer: "Sehe schwarz für Zweistaatenlösung"	4
Harrer: Religion in Nahost-Konflikt Verstärker aber keine Ursache	5
Sommerfest beim Erzbischof: Zwischen Rosenkranz und Bachblüten	5
Im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" lud Erzbischof Franz Lackner die Teilnehmer auch heuer wieder zu einem Sommerfest in den Bischofsgarten	
Salzburg: "Publikumspreis" für Wiener Nachwuchs-Theologin	6
Mit 1.000 Euro dotierter erster Preis der "Salzburger Hochschulwochen" ging an Annika Schmitz für einen Vortrag über Sprachlosigkeiten in der Moderne	
Joas: Kirche sollte beim Ringen um Zukunft von Soziologie lernen	7
Salzburg: "Theologischer Preis" an Sozialphilosoph Joas verliehen	8
Renommierter Preis der "Salzburger Hochschulwochen" würdigt theologisches Lebenswerk des bekannten Soziologen und Sozialphilosophen	
Neurologin: Mit Humor und Gelassenheit der Angst begegnen	9
Soziologe Dörre: Rechter Populismus wurzelt in Angst-Gesellschaft	10
Jenaer Wirtschaftssoziologe bei "Salzburger Hochschulwochen": Soziale Ängste befördern die Anpassung anstatt die Revolte	
Tück: Glaube kann der Zukunftsangst entgegenwirken	10
Klimaforscher Edenhofer: Es braucht eine Welt-Klimapolitik	11
Theologe Tück: Glaube hilft gegen Angst- und Optimierungswahn	12
Wiener Dogmatiker bei "Salzburger Hochschulwoche": Theologie hilft gegen grassierende Angst vor dem Tod	
Klimaforscher: Papst Franziskus liegt in "Laudato si" goldrichtig	13
Deutscher Klima-Experte Edenhofer eröffnet "Salzburger Hochschulwoche" 2018 mit Plädoyer für neues Klimaabkommen: Eindämmung des weltweiten Temperaturanstiegs nur durch Reduktion der Emissionen auf Null machbar	
"Keine Angst vor der Angst": Salzburger Hochschulwochen eröffnet	14
Salzburger Erzbischof Lackner eröffnet Hochschulwoche: Angst macht den Menschen "demütiger, gerechter und offener für andere"	
"Salzburger Hochschulwochen" laden zur "smarten Sommerfrische"	15
Salzburger Theologe mit Staatspreis für exzellente Lehre geehrt	16

S A L Z B U R G E R H O C H S C H U L W O C H E N

Journalist Ulrich: Warnung vor "Einübung der Mitleidlosigkeit"

"Zeit"-Journalist bei Festrede zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen": Gegen materielle und spirituelle Krise hilft "Realität statt Ideologie", Schuldbewusstsein, Empathie und Demut - Kardinal Marx: "Mit Glauben und Vernunft gegen die Angst" - Hochschulwochen 2019 über "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit"

Salzburg, 05.08.2018 (KAP) Mit einem vehementen Plädoyer gegen die "Einübung der Mitleidlosigkeit" und für eine "Politik, die tatsächlich so groß ist wie die Probleme", mit der sie zu tun habe, setzte der deutsche Journalist Bernd Ulrich den Schlussakkord der heurigen "Salzburger Hochschulwoche". Die Komplexität der Krisen der Gegenwart würde gewiss ängstigen, es gelte dabei jedoch, der Gefahr der Vereinfachung und der ideologischen Verblendung im Blick auf die Probleme zu widerstehen, mahnte der "Zeit"-Journalist, der neben einer materiellen Krise auch eine "spirituelle" und eine "thymotische" (die Gemütslage betreffende) Krise in den europäischen Gesellschaften ortete: "Wenn wir die Dinge beim Namen nennen würden, würden sie wohl auch weniger Aggression und Ängste erzeugen".

So sei das Gebot der Nächstenliebe zwar weiterhin ein hehres Ziel, jedoch trage es nicht mehr weit, wenn sich diese Nächstenliebe zwar auf den direkten Nächsten anwenden lasse, im Blick auf Fragen wie etwa des Umgangs mit Geflüchteten, die Gerechtigkeit einfordern und die reichen europäischen Gesellschaften mit ihrer eigenen Schuld konfrontieren, dann aber verstumme. Mit der Ankunft der Flüchtlinge und der Armen liege der "Ernstfall der Nächstenliebe" vor - auf die das Christentum keine befriedigende Antwort biete. "Glauben wir denn tatsächlich noch an die Brotvermehrung? Und sind wir tatsächlich noch bereit, die andere Wange hinzuhalten, wenn man uns auf die eine schlägt?", verdeutlichte Ulrich seinen Begriff einer "spirituellen Krise".

Die "thymotische" Krise bestehe indes in einer tiefgreifenden Kränkung der westlichen Welt: In dem Maße, wie der Westen oder Europa seine Vormachtstellung verliere und konkurrierende Ordnungssysteme aufträten, würde dies den westlichen Menschen in seinem Selbstverständnis treffen. Dies gelte etwa auch für die Einsicht, dass der Mensch nicht mehr der glor-

reiche Bezwingler der Natur ist, sondern diese unter dem Menschen zu Grunde zu gehen droht. Die Folge dieser tiefgreifenden Kränkungen seien nicht nur "Selbstekel", sondern Aggression und Angst, die sich in einer Leugnung von Fakten (Beispiel Klimawandel), in einer "Kritik der Moralität" (Stichwort "Gutmenschentum") oder eben in einer "Einübung in die Mitleidlosigkeit" zeige: "Aus Angst wird so die Aggression gegenüber den Schwächeren".

Wie tief die Verunsicherung reiche, verdeutlichte Ulrich anhand von drei Beispielen: Der politischen Krise in Deutschland, die durch den innerparteilichen Konflikt zwischen CDU und CSU in diesem Sommer ausgelöst wurde; dem frühen Aus der deutschen Nationalmannschaft bei der Fußball-Weltmeisterschaft, das ein kollektives Schweigen und eine Fokussierung der Schuldfrage auf Mesut Özil zur Folge hatte; und schließlich zeigte Ulrich anhand des "Shitstorms", der sich rund um ein "Pro- und Contra" in der "Zeit" zur Frage der Seenotrettung durch private Organisationen im heurigen Sommer entlud, wie zerrüttet die politische Mitte in Deutschland bereits sei: "Was also tun, wenn die normative Kraft des Normalen nachlässt?"

Marx: Gottvertrauen und Aufklärung

Grußworte kamen im Vorfeld u.a. vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Darin plädierte Marx für "Gottvertrauen und Aufklärung als Weg aus der Angst". Nur wenn die Kirche beide Pole - Glaube und Vernunft - zusammenhalte, könne sie "ein Teil der Lösung des Problems sein", mahnte der Erzbischof von München und Freising. Entscheidend sei, dass Zukunft sich aus "Quellen der Vergangenheit" speise - nicht mit dem Ziel eines verklärten Rückblicks, sondern im Sinne einer Vergewisserung, auf welchen Schultern man stehe: "Nicht Restauration ist das Ziel, sondern Renaissance". Zugleich benannte Marx zwei Gefährdungslagen, die er gegenwärtig fest-

stelle: Die Gefahr einer "Fundamentalisierung, Vereinfachung und Eventisierung von Religion" und die Gefahr einer "Funktionalisierung des Christentums" zu politisch-ideologischen Zwecken. Die "Salzburger Hochschulwochen" würden als Ort, an dem "fides et ratio" zusammenkommen, wichtige Impulse liefern, diesen Gefahren zu widerstehen - daher werde die Deutsche Bischofskonferenz die Hochschulwochen auch weiterhin nach Kräften unterstützen, schloss Marx.

Erinnerung an Gedenkjahr 1938

Der Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", Prof. Martin Dürnberger, erinnerte in seinen Begrüßungsworten u.a. an das Verbot der Hochschulwochen vor 80 Jahren: Nach dem An-

schluss Österreichs an Nazi-Deutschland wurde nicht nur die Salzburger Theologische Fakultät geschlossen, sondern auch der Trägerverein der "Salzburger Hochschulwochen" verboten. Angst, so Dürnberger, sei bereits damals ein "motivationaler Rohstoff" gewesen, mit dem faschistische Systeme operierten, "um Freiheit gegen vermeintliche Sicherheit einzutauschen".

2019: Einfachheit im Fokus

Zum Abschluss des Festaktes gab Erzbischof Franz Lackner schließlich das Thema der nächstjährigen Hochschulwochen bekannt: **"Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit"**. 2019 wird die Hochschulwoche vom 29. Juli bis 4. August stattfinden.

Hochschulwochen: Mehr Studierende und starkes Medienecho

Im "Kathpress"-Interview zieht der Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", Prof. Martin Dürnberger, eine Positiv-Bilanz

Salzburg, 05.08.2018 (KAP) Die "Salzburger Hochschulwochen" haben heuer deutlich mehr Studierende und Teilnehmer angelockt, aber auch ein größeres Medienecho als in den vergangenen Jahren hervorgerufen. Das bestätigte der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger. Rund 900 Teilnehmer zählten die zahlreichen Vorträge, Diskussionen und Veranstaltungen, die in diesem Jahr vom 30. Juli bis 5. August dem Generalthema "Angst?" gewidmet waren. Dies allein mache eine deutliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr aus, in dem man noch rund 800 Teilnehmer zählte, so Dürnberger. Darüber hinaus gab es eine breite Berichterstattung in Zeitungen, im ORF-Fernsehen, diversen Radio-Sendungen und im Online-Bereich: "Wir führen das vor allem auf das griffige und

im besten Sinne anstößige Thema zurück", unterstrich Dürnberger. "Offenbar ist die universitäre denkerische Auseinandersetzung mit Themen, die an der Zeit sind, nach wie vor etwas, das funktionieren kann, das nach wie vor anspricht - gerade weil Anspruch drinsteckt." Ein Alleinstellungsmerkmal der "smarten Sommerfrische" sei der Dreiklang aus Glauben, Denken und Kunst, so Dürnberger weiter: Die Hochschulwochen würden über eine dezidiert theologische Geschichte und einen theologischen Hintergrund verfügen, zugleich aber immer "stark interdisziplinär" ausgerichtet sein; "und das verbunden mit Kooperationen mit den Salzburger Festspielen - das macht die Hochschulwochen einzigartig in ganz Europa".

Schweizer Bischof Gmür: "Kirche ist in Schockstarre"

Bischof von Basel bei Festgottesdienst zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen": Debatte um Kommunionempfang für evangelische Ehepartner ist Randthema, das von Kernfragen des Glaubens ablenkt

Salzburg, 05.08.2018 (KAP) In einer "Schockstarre" sieht der Schweizer Bischof Felix Gmür die Kirche gegenwärtig: In dem Maße, wie Angst vor einer ungewissen Zukunft zu einem be-

herrschenden Phänomen nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche geworden sei, lasse sich auch unter Christen eine neue Sehnsucht nach Einfachheit in der Welt und

nach einer verklärten Vergangenheit feststellen. Diese jedoch lähme und mache die Kirche nicht zukunftsfähig, so Gmür in einer Predigt beim Festgottesdienst zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen" am Sonntagvormittag im Salzburger Dom.

Ausdruck dieser "Schockstarre" sind laut Gmür Debatten, die Randthemen des Glaubens aufbauschen und so vom eigentlichen, befreienden Kern der christlichen Botschaft ablenken würden. Eine solche Randfrage betreffe etwa die aktuelle Diskussion über den Kommunionempfang für evangelische Ehepartner: "Mancher meint, das würde die Kirche zum Einsturz bringen. Aber was wäre das für eine schwache Kirche, wenn schon diese Debatte sie zum Einstürzen bringen würde?", fragte Gmür.

Recht verstanden sei die christliche Botschaft nicht nach hinten, sondern auf Zukunft hin orientiert, führte der Bischof von Basel weiter aus: "Ich will jedenfalls keinen Gott von früher, sondern einen Gott für heute, für morgen - ansonsten glaube ich ihm nicht". Daher sei es auch nötig, immer wieder auf eine Erneuerung der Kirche zu drängen.

Der Festgottesdienst, den Gmür u.a. gemeinsam mit Erzbischof Franz Lackner, dem Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser und Kardinal Reinhard Marx feierte, bildete zugleich den Auftakt zum letzten Tag der heurigen "Salzburger Hochschulwoche". Diese stand unter dem Generalthema "Angst?" und endete mit einem Festvortrag des "Zeit"-Journalisten Bernd Ulrich.

Nahost-Expertin Harrer: "Sehe schwarz für Zweistaatenlösung"

"Standard"-Journalistin Gudrun Harrer referierte bei "Salzburger Hochschulwochen" über Umbrüche im Nahen Osten

Salzburg, 04.08.2018 (KAP) Eine "gewaltige Stagnation" im Israel-Palästina-Konflikt sieht die "Standard"-Journalistin und Nahost-Expertin Gudrun Harrer. "Ich sehe schwarz für eine Zweistaatenlösung", sagte Harrer bei einem Vortrag am Samstag in Salzburg. Spätestens mit der Wende in der amerikanischen Nahost-Politik unter US-Präsident Donald Trump und der Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels sei die Hoffnung auf eine Zweistaatenlösung, die seit dem Oslo-Friedensprozess der 1990er Jahre immer wieder aufkeimte, wohl für lange Zeit erledigt. Trump habe außerdem eine Abkehr von klassischer Politik hin zu "Deals" vollzogen, konstatierte Harrer: Einzelne zwischenstaatliche Deals würden einer politischen Gesamtlösung vorgezogen.

Harrer äußerte sich im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen", bei denen sie zwei Vorträge über Umbrüche im Nahen Osten hielt. Die Sommeruniversität steht heuer unter dem Generalthema "Angst?". Sie dauert noch bis

Sonntag. Den Abschluss bildet ein Akademischer Festakt u.a. mit einem Festvortrag des "Zeit"-Journalisten Bernd Ulrich.

Eine Stagnation erkenne sie jedoch nicht nur im Blick auf verhärtete politische Fronten, sondern auch unter den Palästinensern selber, so Harrer weiter: Deren Präsident Mahmud Abbas könne sich auf keine demokratische Legitimierung mehr stützen - Wahlen seien überfällig. "Ich sehe derzeit wirklich keine Lösung in diesem Konflikt", so Harrers ernüchternder Befund.

Im Blick vor allem auf Saudi-Arabien warnte Harrer indes vor einer vorschnellen Verurteilung: Gewiss seien die politischen Zustände dort alles andere als demokratisch und nicht mit westlichen Maßstäben zu messen - es habe jedoch unter dem Kronprinz Mohammed bin Salman ein Reformprozess und eine "Phase des Umbruchs durch einen Generationenwechsel" eingesetzt, der hoffen lasse.

Harrer: Religion in Nahost-Konflikt Verstärker aber keine Ursache

"Standard"-Redakteurin und Nahost-Expertin Harrer referierte bei "Salzburger Hochschulwochen" zum Thema "Der Nahe Osten im Umbruch"

Salzburg, 03.08.2018 (KAP) Der Religion kommt in den vielfältigen Konfliktlagen in Nahost eher die Rolle eines Konflikt- und Gewaltverstärkers zu als jene, Quellgrund der Konflikte selbst zu sein. Das hat die "Standard"-Journalistin und Nahost-Expertin Gudrun Harrer bei einem Vortrag am Freitag in Salzburg unterstrichen. Auch wenn im Hintergrund gerade der Konflikte zwischen Saudi-Arabien und dem Iran der alte Streit zwischen Sunniten und Schiiten stehe, so seien diese religiös imprägnierten Konflikte doch stets "in handfeste politische Konfliktlagen" eingebettet - etwa in die Frage, ob eine islamische Monarchie oder doch eher eine islamische Republik die angemessene Antwort islamischer Gesellschaften auf die Herausforderungen der Moderne sei.

Die westlichen Gesellschaften würden sich bei der Einschätzung der Konfliktlagen im Nahen Osten u.a. deshalb so schwer tun, weil sie die tiefen kulturellen und historischen Verwerfungen nicht kennen oder aber noch immer der Vorstellung anhängen, dass Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und soziale Marktwirtschaft westlichen Zuschnitts gleichsam als "Exportprodukte" ohne weiteres auch in Ländern des

Nahen und Mittleren Ostens implementiert werden könnten. Der Südsudan, aber auch der Irak und Libyen sowie die Zustände dort hätten diese Vorstellung jedoch als ideologisch verblendet bloßgestellt. Bis heute würden diese Ländern, wo man mit viel Geld und strukturellen Hilfen ein 'Nation Building' versucht habe, im Chaos versinken.

Verblendet sei der westliche Blick auch auf den sogenannten "Arabischen Frühling" 2011 gewesen, so die Expertin weiter. Die Medien hätten damals vor allem das Bild einer aufbegehrenden und nach Freiheit verlangenden Jugend transportiert - dabei aber die handfesten sozioökonomischen Gründe der Revolte unterschlagen. "Es ging damals aber viel mehr um soziale Gerechtigkeit als um Freiheit", so der ernüchternde Befund Harrers.

Harrer referierte im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen", die heuer noch bis 5. August das Thema "Angst?" zum Gegenstand von Vorträgen und Diskussionen hat. Insgesamt versammelt die "smarte Sommerfrische" heuer rund 900 Studierende und Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum in der Mozart-Stadt.

Sommerfest beim Erzbischof: Zwischen Rosenkranz und Bachblüten

Im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" lud Erzbischof Franz Lackner die Teilnehmer auch heuer wieder zu einem Sommerfest in den Bischofsgarten - Mit dabei: Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler und "Glaube"-Darsteller Johannes Silberschneider

Salzburg, 03.08.2018 (KAP) Was tun gegen die vielen verschiedenen Ängste, die einen ergreifen können - vom Lampenfieber vor dem Auftritt über Versagensängste bei der Erfüllung des eigenen Amtes (und sei es jenes eines Bischofs) bis hin zur Angst vor einem - akademisch gewendet - um sich greifenden gesellschaftlichen Nihilismus? So komplex diese Frage, so simpel jene Antwort, die vom Podium beim heurigen Sommerfest im Garten des Salzburger Erzbischofs zu hören war: Ein Rosenkranz hilft immer - und zur Sicherheit auch ein paar Bachblüten-Zuckerln. Das jedenfalls unterstrich der "Glaube"-Schauspieler aus dem "Jedermann", Johan-

nes Silberschneider. Er diskutierte in einer launigen Runde am Donnerstagabend mit Erzbischof Franz Lackner und Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler die Frage nach Glaube und Angst.

Anlass des Gesprächs war ein Gartenfest von Erzbischof Lackner, zu dem er auch heuer wieder die Teilnehmer der "Salzburger Hochschulwochen" eingeladen hatte. Die renommierte "smarte Sommerfrische" dauert noch bis 5. August und steht heuer unter dem Thema "Angst?" Höhepunkte sind neben dem Sommerfest die Verleihung des "Theologischen Preises", der am Mittwochabend an den Religionssozio-

logen und Sozialphilosophen Hans Joas verliehen wurde, sowie ein akademischer Festakt zum Abschluss mit einem Festvortrag des "Zeit"-Journalisten Bernd Ulrich am Sonntag.

Tatsächlich bekannten die Diskutanten tiefe persönliche Verunsicherungen und Ängste - so räumte Schauspieler Silberschneider Ängste vor seinen Auftritten als "Glaube" bei dem beliebten Theaterstück ein. Auch wenn beim "Jedermann" der "Jedermann" unzweifelhaft im Mittelpunkt stehe und alle anderen Figuren wie auch er nur "hinführende Katalysatoren" für den "Jedermann" seien, so habe er bei jedem Auftritt Angst, ob er seine Rolle würdig und seiner Aufgabe und Funktion entsprechend ausfüllen werde, so Silberschneider. "Man ist als Schauspieler gewissermaßen der Ministrant des Autors und der Rolle genügen - ohne je zu wissen, ob dies gelingt". Es sei schließlich wie in der Kirche: "Die Daseinsberechtigung des Schauspielers ist die Wandlung".

"Habe auch als Bischof oft Angst"

Über persönliche Versagensängste räsonierte auch der Salzburger Erzbischof: "Ich habe auch als Bischof oft Ängste", räumte Lackner ein: "Ist diese Rolle, die ich übernommen habe, zu groß für mich? Entspricht sie mir?" Darüber hinaus

stimmte Lackner aber auch ein Loblied auf die Angst an - und zwar insofern, als Ängste auch Respekt und Demut lehren: "Wo Angst in Ehrfurcht und Respekt vor dem Anderen münden, da würde ich sagen ist sie höchst wünschenswert". Tatsächlich stelle er heute jedoch eher einen Mangel an genau diesem Respekt und dieser Ehrfurcht fest - und er spüre eine "nihilistische Grundströmung", wohl auch, weil der Gesellschaft "eine letzte Instanz" verloren gegangen zu sein scheint, so der Erzbischof.

Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler stimmte Lackner in seiner Diagnose einer überbordenden nihilistischen Grundhaltung zu: "Ich finde die Idee sehr schön, dass man Formen der Angst in dieser Hinsicht Positives abgewinnen kann", so Rabl-Stadler. Schließlich seine Ehrfurcht und Respekt nur andere Begriffe für die Anerkennung der Würde des anderen: "Es geht darum, die Würde im anderen zu sehen - egal wer er ist und auf welcher Stufe er steht". Darüber hinaus bekannte Rabl-Stadler, dass ihr Joseph Ratzinger imponiert habe, als er als Papst Benedikt XVI. gerade nicht mit Drohgebärden und Angstkulissen arbeitete, sondern mit einer eigenen Enzyklika Gott als Liebe verkündete ("Deus caritas est") - und so ein Zeichen gegen die Angst gesetzt habe.

Salzburg: "Publikumspreis" für Wiener Nachwuchs-Theologin

Mit 1.000 Euro dotierter erster Preis der "Salzburger Hochschulwochen" ging an Annika Schmitz für einen Vortrag über Sprachlosigkeiten in der Moderne

Salzburg, 02.08.2018 (KAP) Der "Publikumspreis" der "Salzburger Hochschulwoche" geht heuer an die Wiener Theologin Annika Schmitz. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis wurde am Donnerstagnachmittag in Salzburg vergeben. Er ist nach dem "Theologischen Preis" die zweite Auszeichnung, die im Rahmen der Hochschulwochen vergeben wird. Würdigt der "Theologische Preis" ein Lebenswerk, so versteht sich der heuer zum dreizehnten Mal vergebene "Publikumspreis" als Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der Jahrgänge 1982 und jünger. Schmitz setzte sich mit ihrem Vortrag über Sprachlosigkeiten in der Moderne und die Bedeutung diskursiver Aneignung u.a. des Glaubens gegen den aus Klagenfurt stammenden Theologen Bernhard Kronegger (2. Platz) und den Mainzer Erziehungswis-

senschaftler Christian Armbrüster (3. Platz) durch.

In ihrem Vortrag plädierte Schmitz für eine diskursive Aneignung und immer neue sprachliche Erschließung religiöser Inhalte. "Wenn sich biblische Erzählungen oder Begriffe dem modernen Diskurs verweigern, wenn parolenartig nur 'mehr Jesus', 'mehr Mission', 'mehr Gott' gefordert wird, anstatt zu fragen, unter welchen Prämissen es heute noch sinnvoll ist, überhaupt von Gott zu sprechen, bleiben am Ende nur noch Buchstaben über, die aber nicht mehr verstanden werden", mahnte die an der Universität Wien promovierende Theologin. Lernen könne die Theologie bei der Suche nach neuer Sprachfähigkeit etwa aus der Literatur, zeigte Schmitz in ihrem Vortrag auf.

Die 1988 in Köln geborene Schmitz studierte von 2009 bis 2016 zunächst katholische Theologie in Freiburg. Es folgten weitere Studien in Jerusalem und in Yale/USA. Seit 2017 promoviert sie im Fach Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Der mit 500 Euro dotierte zweite Preis ging an den derzeit an der Universität Erfurt promovierenden Theologen und Orientalisten Bernhard Kronegger. Kronegger, 1989 in Klagenfurt geboren, zeigte in seinem Vortrag auf, wie insbesondere rechte Bewegungen wie die "Identitäre Bewegung" gezielt sprachliche und interpretatorische Deutungshoheit über geschichtliche Ereignisse zu gewinnen versuchen, indem sie diese ideologisch aufladen und für ihre Zwecke instrumentalisieren. Kronegger zeigte dies am Beispiel der Schlacht von Poitiers zwischen Franken und Mauren im Jahr 732 auf - einem Ereignis, das immer wieder von Rechten vereinnahmt und zum Schicksalsereignis im Kampf gegen den Islam stilisiert werde. Einer historischen Detailanalyse halte dies indes nicht stand, so Kronegger - der zugleich für eine Geschichtswissenschaft plädierte, die sich der Vermeidung von Hass und Gewalt verschreibe.

Kronegger studierte bis 2017 in Wien und Jerusalem Theologie, Geschichte und Orientalistik. Bis 2018 forschte er als Stipendiat des Österreichischen Historischen Instituts in Rom in den Vatikanischen Archiven zur Geschichte Palästinas im 20. Jahrhundert. Derzeit promoviert er an der Universität Erfurt.

Der mit 300 Euro dotierte dritte Preis ging an den Mainzer Erziehungswissenschaftler Christian Armbrüster. In seinem Vortrag zeigte Armbrüster die Entstehung gesellschaftlicher Ängste und deren Veränderung anhand eines Paradoxons auf: Trotz einer auf Sicherheit aufsetzenden und beharrenden Gesellschaft nehme die Angst zu - konkret: die Angst vor Kontrollverlust, vor der Ungewissheit, aber auch die modernen Ängste vor den Fremden und vor dem Extremismus. Angst werde so zum "bestimmenden Grundgefühl der Moderne". Wo indes Angst als "Teil einer menschenverachtenden Agenda" gezielt politisch eingesetzt werde, müsse man sich dieser bewusst entgegenstellen, mahnte Armbrüster.

Armbrüster studierte zunächst von 2007 bis 2011 Soziale Arbeit an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes. Von 2012 bis 2015 folgte ein Masterstudium der Erziehungswissenschaften an der Universität Mainz. Seit 2017 promoviert Armbrüster als Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung in Mainz im Fach Erziehungswissenschaften.

Eine Fachjury hatte im Vorfeld aus den Einreichungen drei anonymisierte Vorträge ausgewählt. Im Rahmen öffentlicher Vorträge zu je 25 Minuten lag es dann am Donnerstagnachmittag am Publikum, den Siegerbeitrag zu küren. Kriterien der Beurteilung sollten fachwissenschaftliche Qualität, inhaltliche Originalität sowie die kommunikative Transferleistung der Beiträge sein.

Joas: Kirche sollte beim Ringen um Zukunft von Soziologie lernen

Berliner Religions- und Sozialphilosoph wurde am Mittwoch mit dem "Theologischen Preis" der "Salzburger Hochschulwochen" geehrt

Salzburg, 02.08.2018 (KAP) Die Kirche täte gut daran, in der aktuellen Umbruchssituation und in ihrer "Suche nach einer neuen Sozialgestalt" auch auf Einsichten aus der Soziologie zurückzugreifen: das hat der Berliner Religionssoziologe und Sozialphilosoph Hans Joas bei einem Vortrag am Mittwochabend in Salzburg betont. So habe die Soziologie ausführlich zu Fragen des kirchlichen Universalismus, der Frage der verschiedenen Ausprägungen des Christentums (Denominationen), der Frage nach innerkirchlichen Bewegungen und Gruppen, der Rolle der Orden als Motoren kirchlicher Erneuerung und der Mystik als individualistische Ausprägung reli-

giöser Erfahrung geforscht. Lernen könne man da etwa von den Einsichten Ernst Troeltschs (1865-1923) oder Max Webers (1864-1920) sowie von anderen "Klassikern" der Soziologie.

Joas äußerte sich im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen", mit deren "Theologischen Preis" er für sein Lebenswerk geehrt wurde. Die Laudatio auf Joas hielt am Mittwochabend der Koblenzer Philosoph Matthias Jung. Darin zeigte Jung auf, wie vielfältig auch das Werk Joas' die Theologie befruchten könne - etwa im Blick auf Joas' Forschungen zur Entstehung der Werte oder zur Rolle der Erfahrung für die Wertentwicklung. Joas selbst ging auf diesen

Punkt der Wertentwicklung und Wertbindung in seinen Dankesworten mit dem Hinweis ein, dass es nicht die Intention des Christentums sei, einfach Ideale zu postulieren, sondern diese Ideale und Werte als "Resultate des Versuchs von Gläubigen verstanden werden muss, genau diese Werte gegen die Welt zu bewahren, die die Verwirklichung verunmöglichen möchte". Werte und Ideale seien insofern nie frei schwebend,

sondern stets rückgekoppelt an Erfahrungen und Resultat der je individuellen Aneignung. Der Kirche als Institution komme entsprechend bei der Bewahrung dieser Werte und Ideale eine hohe Bedeutung zu, die jedoch nie über die persönliche Aneignung und auch Weiterentwicklung durch den konkreten Menschen hinwegsehen könne.

Salzburg: "Theologischer Preis" an Sozialphilosoph Joas verliehen

Renommierter Preis der "Salzburger Hochschulwochen" würdigt theologisches Lebenswerk des bekannten Soziologen und Sozialphilosophen - Laudator Jung: Theologie als "Glutkern" des Joaschen Werkes

Salzburg, 02.08.2018 (KAP) Der "Theologische Preis" der "Salzburger Hochschulwochen" ist am Mittwochabend an den bekannten deutschen Soziologen und Sozialphilosophen Hans Joas verliehen worden. Der renommierte, mit 5.000 Euro dotierte Preis würdigt das theologische Lebenswerk Joas', welches für eine zeitgemäße und zeitsensible Theologie gleichermaßen "anregend, herausfordernd" und "immer wieder produktiv" sei, zitierte der Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", Prof. Martin Dürnberger, bei der Preisverleihung aus der Begründung der Jury.

Joas' wissenschaftliche Arbeiten zeichnen sich durch eine "komplexe Vielfältigkeit" mit dabei "stets klaren Perspektiven" aus, heißt es in der Jury-Begründung weiter. Dies betreffe sowohl die religionssoziologischen Arbeiten Joas' als auch seine "weithin diskutierten Forschungen zur Entstehung von Werten oder zur Genealogie der Menschenrechte" sowie seine "Reflexionen auf die Zukunft des Glaubens und der Kirche im engeren Sinn". Darüber hinaus zeichne sich Joas durch eine "Form kritischer Zeitgenossenschaft" aus, die für "drängende Fragen und Probleme der Gegenwart sensibel" sei und ein klares Bewusstsein von den Ressourcen wie auch Problemen besitze, "die Religionen in diesen Gemengelagen einbringen".

Der Jury gehören neben Hochschulwochen-Obmann Dürnberger der Rektor der Universität Salzburg, Heinrich Schmidinger, Erzabt Korbinian Birnbacher, die Salzburger Bibelwissenschaftlerin Marlies Gielen sowie der Leiter der Katholischen Akademie in Bayern, Florian Schuller, an. Gestiftet wurde das Preisgeld heuer von der Abtei Muri Gries in dankbarer Erin-

nerung an den im Vorjahr verstorbenen Abt Benno Malfèr.

Unter den Preisträgern der vergangenen Jahre sind herausragende Wissenschaftler wie Eberhard Schockenhoff (2017), Jan und Aleida Assmann (2016), Angelika Neuwirth (2015), Christoph und Michael Theobald (2014) und der verstorbene frühere Mainzer Erzbischof Karl Lehmann (2013).

Stationen u.a. Berlin, Chicago, Wien

Hans Joas wurde am 27. November 1948 in München geboren. 1979 promovierte er an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit über das Werk George Herbert Meads. Bis 1983 arbeitete er am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. Nach seiner Habilitation 1981 und einem Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft übernahm er Gastprofessuren für Soziologie an den Universitäten von Chicago und Toronto. Von 1987 bis 1990 lehrte Joas an der Universität Erlangen-Nürnberg. Es folgte ein Ruf an das John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien und das Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin, wo er bis 2002 lehrte.

Es folgten zahlreiche Fellowships und Gastprofessuren, u.a. 2002 an der Universität Wien. Im Sommersemester 2012 hatte Joas eine Gastprofessur der Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.-Stiftung an der Universität Regensburg inne. Seine Vorlesung behandelte das Thema "Sakralisierung und Säkularisierung". Heute lehrt und forscht Joas u.a. an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er die Ernst-Troeltsch-Honoraryprofessur inne hat.

Für sein soziologisches und philosophisches Werk wurde Joas vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Max-Planck-Forschungspreis und der Ehrendoktorwürde an den Universitäten Tübingen und Uppsala. 2015 wurde Joas mit dem Max-Planck-Forschungspreis und 2017 mit dem Paul-Ricoeur-Preis ausgezeichnet. Sein jüngstes Buch "Die Macht des Heiligen: Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung" ist im Oktober vergangenen Jahres erschienen.

Theologischer "Glutkern" in Joas' Werk

In seiner Laudatio bezeichnete der Koblenzer Religions- und Rechtsphilosoph Prof. Matthias Jung die Theologie bzw. theologische Fragen als den "Glutkern" im Denken Joas'. Zwar habe sich dieser erst recht spät in der intellektuellen Laufbahn des Preisträgers gezeigt, aber gerade seine letzten Schriften und Studien u.a. zur "Macht des Heiligen" (2017) oder "Glaube als Option" (2012)

hätten diesen Glutkern deutlich werden lassen, der Joas zu einem würdigen Preisträger mache: "Ich wüsste niemanden zu nennen, der Vergleichbares geleistet und damit den theologischen Preis für sein Lebenswerk in gleicher Weise verdient hätte", so Jung.

Die theologische Relevanz von Joas zeige sich dabei "gerade darin, dass er kein Theologe ist". Bereichernd für die Theologie sei Joas' Werk nämlich vor allem im Blick auf seine Handlungstheorie und seine Arbeiten zur Entstehung der Werte, führte Jung weiter aus. Gerade die Erkenntnis Joas', dass Handlungsorientierungen nicht primär aus rationaler Reflexion hervorgehen, sondern aus einer vorausgehenden menschlichen Erfahrung und einer erst sekundären reflexiven Aneignung könne aus den Grabenkämpfen zwischen Rationalismus und Traditionalismus herausführen, die auch in der Theologie immer wieder geführt werden.

Neurologin: Mit Humor und Gelassenheit der Angst begegnen

Stuttgarter Psychologin und Humorforscherin Wild bei "Salzburger Hochschulwochen": Rund 15 Prozent der Bevölkerung in Deutschland und Österreich leidet unter Angststörungen

Salzburg, 01.08.2018 (KAP) Humor und Gelassenheit empfiehlt die Stuttgarter Neurologin und Humorforscherin Prof. Barbara Wild angesichts zahlreicher gesellschaftlicher wie individueller Ängste. Rund 15 Prozent der Bevölkerung in Deutschland und Österreich leide unter Angststörungen - dennoch seien nicht all diese Ängste pathologischer Natur oder verlangten nach klinischer Behandlung; bei vielen würde eine gezielte Humor-Schulung jene Gelassenheit und Selbstdistanz fördern, die es letztlich zur Überwindung der Ängste brauche, unterstrich Wild bei einem Vortrag am Mittwoch in Salzburg im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen". "Humor hilft, mit der eigenen Unzulänglichkeit umzugehen; er gibt die Freiheit, Falsches zu korrigieren und Ängsten und Aggressionen zivilisiert Ausdruck zu verleihen."

Im Übrigen zeige die Statistik, dass Angst-erkrankungen nicht etwa zugenommen haben,

sondern seit Jahren relativ konstant geblieben sind, so die Expertin weiter. Verändert haben sich indes die Quellen der Angst: so seien derzeit die Angst vor Terrorismus und vor politischem Extremismus die beiden am häufigsten genannten Angstquellen.

Prinzipiell seien Ängste nicht per se etwas schlechtes, führte Wild weiter aus: So würden unmittelbare Angsterfahrungen den Körper in Alarmbereitschaft versetzen und Kräfte aktivieren, die Flucht- oder Kampfbereitschaft wecken. Krankhaft werde die Angst jedoch dort, wo sie in einen "Teufelskreis" münde und sich immer weiter selbst verstärke - etwa, indem man Symptome einer Erkrankung an sich wahrnimmt, sich daraufhin verstärkt beobachtet und damit die Angst und Sorge nur noch weiter steigert, was wiederum in körperliche Symptome münden kann.

Soziologe Dörre: Rechter Populismus wurzelt in Angst-Gesellschaft

Jenaer Wirtschaftssoziologe bei "Salzburger Hochschulwochen": Soziale Ängste befördern die Anpassung anstatt die Revolte

Salzburg, 01.08.2018 (KAP) Der grassierende rechte Populismus wurzelt in einer zunehmend von sozialen Ängsten heimgesuchten Gesellschaft - damit ist er kein politisches Randphänomen mehr, sondern wandert - wie die Ängste selber - immer weiter in die Mitte der Gesellschaft ein: Diese These entfaltete der Jenaer Wirtschaftssoziologe Prof. Klaus Dörre im Rahmen eines Vortrags am Mittwoch bei den "Salzburger Hochschulwochen". "Die moderne kapitalistische Gesellschaft erzeugt eine Vielzahl von Ängsten, die eine Revolte von Rechts als Bearbeitungsform hervorbringt", so Dörre.

Neben einer unkontrollierbar erscheinenden Globalisierung, der Sorge um den Arbeitsplatz und eine gerechte Entlohnung, der Migration und der Aufnahme von Flüchtlingen, der Macht der großen Konzerne und zugleich der Schwäche der Gewerkschaften sei der Kapitalismus selbst eine wichtige Quelle der Angst: Denn als "expansives System", welches nach fortwährender Steigerung etwa an Produktivität strebt, zerstöre der Kapitalismus letztlich seine eigenen Grundlagen, insofern er soziale Un-

gleichheiten verstärkt und damit wiederum Ängste schürt. Das Paradoxon bestehe nun darin, dass genau diese Ängste eine Anpassungsbereitschaft bewirke, anstatt zur Revolte gegen das System zu führen, so der an der Universität Jena lehrende Forscher.

Beunruhigend sei dabei, dass immer mehr vormals "links" gesinnte Gewerkschafter und Betriebsräte diesen Ängsten erliegen und als Antwort auf soziale Probleme und Ängste den Ausschluss etwa von Fremden und Flüchtlingen befürworten und mit der AfD oder Pegida sympathisieren. Das zeige sich in seinen eigenen Studien unter Betriebsräten und Gewerkschaftern. Diese würden zunehmend empfänglich sein für Botschaften, die "Angstverbreitung mittels exklusiver Solidarität" betrieben, so Dörre. Wie weit dieser Ungeist bereits um sich greife, zeige sich u.a. darin, dass selbst vor Gewalt nicht zurückgeschreckt werde. "Dennoch sollten wir uns immer klar machen: Wir haben dabei Angst vor Menschen, die selber Angst haben. Das kann schon ein erster Schritt sein in eine bessere Gesellschaft".

Tück: Glaube kann der Zukunftsangst entgegenwirken

Wiener Dogmatiker bei "Salzburger Hochschulwochen": Wo früher Zukunft positiv aufgeladen war, ist sie heute zur "Dystopie" geworden - Warnung vor dem "digitalen Auge Gottes": Die transparente, auf Sicherheit bedachte Gesellschaft macht unfrei

Salzburg, 31.07.2018 (KAP) Der biblische Glaube kann "Wege aus der Angst" öffnen, insofern er im Kern auf eine positive Zukunft für den Menschen und Gerechtigkeit für die Leidenden ausgerichtet ist: Das hat der Wiener Dogmatiker Prof. Jan-Heiner Tück im Rahmen eines Vortrags am Dienstag bei den "Salzburger Hochschulwochen" unterstrichen. An diese Grundüberzeugung des christlichen Glaubens müsse man gerade angesichts eines vermehrt destruktiven Zukunftsblicks immer wieder erinnern: Wo früher Zukunft positiv aufgeladen war, sei sie heute für viele Menschen zur "Dystopie" gekommen. Das Versprechen, dass es in der Zukunft besser werde, sei hohl geworden - und die Hoffnung auf Gerechtigkeit sei für viele Men-

schen "unter der Leidensgeschichte verschüttet" und bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Die Theologie könne zwar keine Allheilmittel gegen die Angst zur Verfügung stellen, aber doch darauf hinweisen, dass es "Überhangfragen in der Geschichte" gibt, die "ins Eschatologische" hineinreichen, sprich: Es gibt weiterhin die Hoffnung, dass diese Welt und diese Geschichte nicht das letzte Wort hat, dass "Leid gerechtfertigt und Täter zur Rechenschaft gezogen werden". Gott sei ein wesentlicher Träger dieser Hoffnung und zugleich jener Dreh- und Angelpunkt, an dem aus dieser Hoffnung ein konkretes Befreiungshandeln werden könne, so der Theologe. "Hoffnung hat Rückkopplungseffekte in die Praxis". Dass diese religiös im-

prägnante Hoffnung dennoch zweischneidig bleibe, demonstrierte Tück am Beispiel des Dschihadismus bzw. des dschihadistischen Terrors: Wo sich dieser an religiöse Überzeugungen rückbinde und eine dezidiert theologische Deutung durch die Attentäter erfahre, müsse man diesen theologischen Konnex ernst nehmen und die Quellen dieser dunklen Theologie offenlegen und darüber aufklären.

Zweifel äußerte Tück daran, ob die totale Transparenz und Überwachung und der gleichzeitige Rückbau etwa von demokratischen Standards wie der Gewaltenteilung die richtige Antwort auf virulente Gefahren und auch Ängste sei: Die massive Steigerung der Sicherheitsmaßnahmen gehe schließlich mit einem Verlust an

individueller wie gesellschaftlicher Freiheit einher - und wo immer Standards wie die Gewaltenteilung im Namen der Sicherheit oder einer anderen politischen Agenda unterlaufen werden, müsse man auch als Kirche offene Position beziehen und Einspruch erheben. "Allerhöchste Skepsis ist auch dann angesagt, wenn Politiker ihre Politik als Instrument der göttlichen Vorkehrung deklarieren", so Tück unter Verweis auf Aussagen des US-Außenministers Mike Pompeo. Politik wie das Leben insgesamt spiele "immer in der Sphäre des Vorletzten" und nicht in jener der letzten, Gott vorbehaltenen Dinge - auch dies eine Lehre, die man einer zeitgemäßen kritischen Theologie entnehmen könne.

Klimaforscher Edenhofer: Es braucht eine Welt-Klimapolitik

Klima-Experte bei "Salzburger Hochschulwochen": Nationalstaatliche Alleingänge und Populismus sind Gefahren für eine ambitionierte Klimapolitik - "Verscherbeln wir das planetarische Tafelsilber weiter, oder übernehmen wir ernsthaft Verantwortung gegenüber unseren Kindern und Enkeln?"

Salzburg, 31.07.2018 (KAP) Für eine ambitionierte Welt-Klimapolitik, die die Pariser Klimaziele ernst nimmt und auf eine weltweite CO₂-Besteuerung abzielt, hat der Klimaforscher Ottmar Edenhofer votiert: "Bislang haben wir den Einstieg in eine solche Klimapolitik verfehlt". Es gebe zwar eine "blühende politische Rhetorik", aber bei den konkreten Umsetzungen wie den Verhandlungen zu einer CO₂-Besteuerung komme man kaum voran. Durch ordnungspolitische Maßnahmen werde man in der Klimapolitik nicht weiterkommen, vielmehr sei "der wohl beste Weg, die Subventionen für fossile Energien abzubauen und die CO₂-Preise zu erhöhen". Die Menschheit müsse sich die Frage stellen, "ob sie das planetarische Tafelsilber weiter verscherbeln will, oder ernsthaft Verantwortung gegenüber unseren Kindern und Enkeln" übernehmen wolle.

Edenhofer äußerte sich bei einem Vortrag am Dienstag bei den "Salzburger Hochschulwochen", die heuer unter dem Thema "Angst?" stehen. Noch bis Sonntag referieren und debattieren hochrangige Wissenschaftler, Philosophen und Theologen mit heuer rund 900 Teilnehmern bei dieser ältesten deutschsprachigen Sommeruniversität in Salzburg. Als eine nicht zu unterschätzende Gefahr auch für die

Klimapolitik bezeichnete Edenhofer den auf rein nationalstaatliche Eigeninteressen fokussierten Populismus. Dieser Populismus fordere "uns heute im Ganzen", insofern er nach einer großen Antwort verlange: "Was will Europa sein?" Das Christentum in Europa erlebe er gerade nicht als "weltanschaulichen Trachtenverein", wie dies der Populismus suggerieren möge, sondern als wichtigen Kooperationspartner im Ringen um eine nachhaltige Weltklima-Politik. Dessen stärkster Player sei derzeit Papst Franziskus, dessen Enzyklika "Laudato si" Edenhofer erneut wie schon am Vortrag lobte.

Konkret zeige die Enzyklika etwa bei der Frage des Privateigentums einen interessanten Ausweg bzw. neuen Denkansatz, unterstrich Edenhofer: Denn das Problem bestehe schließlich darin, dass man mit einer Politik, die auf die Eindämmung von Kohle-, Gas- und Ölförderung abziele, die Eigentumsrechte all jener antasten würde bzw. diese entwerten würde, die genau diese Rechte auf Öl, Gas und Kohle besitzen. Hier zeige die katholische Lehre aus "Laudato si", dass es zwar einen weiterhin berechtigten Anspruch auf Privateigentum gebe, dieses jedoch mit einer "sozialen Hypothek" belastet sei, "damit all Güter der allgemeinen Bestimmung dienen, die Gott ihnen zugeteilt

hat" (Laudato si, 93). Es gebe gewissermaßen eine "universale Widmung" dieser Güter - dies sei die "erste sozialetische Botschaft" der Kirche, die zugleich "revolutionäres Potenzial" besitze, so Edenhofer.

Vor diesem Hintergrund sei es "unsere Aufgabe, unmissverständlich klar zu machen, dass es um die Würde des Menschen geht". Dies sei die Aufgabe auch in der Klimapolitik: Deutlich zu machen, dass es um das Gemeinwohl

aller geht und nicht um die Vorrechte einzelner. "Und wir sollten uns nicht den Luxus gönnen, auf bessere Zeiten zu warten - sondern diese besseren Zeiten jetzt herbeiführen", so der Appell des Potsdamer Klimaforschers. Denn wenn man zuwarte, bis eventuell weitere Klimaschäden auftreten, sei es zu spät, um gegenzusteuern: Die Aufnahmefähigkeit der Atmosphäre, der Wälder, der Ozeane, des Bodens sei begrenzt - und Schäden daran "irreversibel".

Theologe Tück: Glaube hilft gegen Angst- und Optimierungswahn

Wiener Dogmatiker bei "Salzburger Hochschulwoche": Theologie hilft gegen grassierende Angst vor dem Tod

Salzburg, 30.07.2018 (KAP) Der Glaube kann dabei helfen, das Individuum gegen grassierende Ängste und einen daraus resultierenden Selbstoptimierungswahn zu immunisieren: Darauf hat der Wiener Theologe, Prof. Jan-Heiner Tück, bei einem Vortrag am Montag in Salzburg hingewiesen. Während Ängste letztlich mit Weltverneinung einhergehen und den Menschen lähmen, würde der Glaube den Menschen zu einer "fundamentalen Bejahung der Welt und des Ich" anleiten - auch wenn man angesichts kirchengeschichtlicher und theologischer Irrwege "sehr sensibel" sein müsse, wenn man "Glaube als Heilmittel gegen die Angst" ins Feld führt, so Tück einschränkend. Der Vortrag bildete den theologischen Auftakt der heurigen "Salzburger Hochschulwoche", die dem Thema Angst gewidmet ist und noch bis 5. August dauert.

Tatsächlich zeige etwa ein Blick auf mittelalterliche Straf- und Höllenpredigten die Zweischneidigkeit und Gefahr auf, wann immer man vorschnelle Antworten auf die grassierenden gesellschaftlichen wie individuellen Ängste der Gegenwart wage. Tatsächlich lasse sich ein "Gestaltwandel der Angst" attestieren: Fürchtete sich nämlich der mittelalterliche Mensch noch vor der Hölle, so habe diese Angst heute ihren Stachel verloren - zugunsten einer diffuseren Angst vor dem Tod insgesamt. Eine Angst wiederum, die in einen Selbstoptimierungswahn münde, so Tück unter Verweis auf Casting- und Model-Shows im Fernsehen. "Mit der Erosion des Glaubens schwindet zugleich die Hoffnung auf das ewige Leben - und man holt aus dem Diesseits raus, was nur geht".

Im Hintergrund schlummere dabei die Frage, was eigentlich die Identität des Menschen ausmache - ob diese der Bestätigung und Anerkennung durch den Blick des Anderen bedarf, oder ob es eine Instanz gibt, die dem Menschen diese Anerkennung auch ohne Leistung zuspricht. "Der Blick des Anderen kann ein Gerichtshof sein", so Tück. "Beuge ich mich diesem permanenten Wettbewerb oder steige ich aus und suche ich nach Ressourcen, die mir Selbstvertrauen jenseits des Blicks des Anderen geben?"

Der biblische Glaube bezeichne diese Ressource mit Gott, so der Dogmatiker weiter. Wenn Katechesen, Predigten oder eine Theologie "Höllängste" schürten, so sei dies "kontraproduktiv und einfach falsch". Einem daraus sprechenden "Heilspartikularismus" sei schließlich schon vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) eine Absage erteilt worden. Dies bedeute keine Absage an die Vorstellung des göttlichen Gerichts, so Tück erläuternd, wohl aber eine Absage an eine Absage an die Idee eines "aktiv den sündigen Menschen verbannenden Gott".

Theologisch zu entfalten sei heute gegen diese Ängste eine neue "Ars vivendi" (Lebenskunst) sowie eine damit zusammenhängende "Ars moriendi" (Kunst des Sterbens). Der Glaube weise schließlich in ein "Grundvertrauen", ein grundlegendes "Ja" zum Leben ein - auch bzw. gerade weil das Leben befristet ist. "Jeden Tag kommt es neu darauf an, die mir verbleibende Zeit verantwortlich zu gestalten und zugleich dankbar anzunehmen", so Tück.

Klimaforscher: Papst Franziskus liegt in "Laudato si" goldrichtig

Deutscher Klima-Experte Edenhofer eröffnet "Salzburger Hochschulwoche" 2018 mit Plädoyer für neues Klimaabkommen: Eindämmung des weltweiten Temperaturanstiegs nur durch Reduktion der Emissionen auf Null machbar

Salzburg, 30.07.2018 (KAP) Mit einem leidenschaftlichen Appell zu einem verstärkten Klimaschutz und einem Lob für Papst Franziskus hat der Potsdamer Klimaforscher Prof. Ottmar Edenhofer die heurige "Salzburger Hochschulwoche" eröffnet. Will die Menschheit das Klimaziel von Paris (2015) einhalten und die globale Erwärmung auf unter 2 Grad Celsius gegenüber dem Wert vorindustrieller Zeit tatsächlich einhalten, so müssten die CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2050 auf Null reduziert werden; ansonsten drohe der "begrenzte Deponieraum" der Atmosphäre sich weiter mit den schädlichen Klimagasen zu füllen und ein Anstieg der Durchschnittstemperatur um vier bis fünf Grad Celsius unausweichlich zu werden. Umsetzen lasse sich dies nur durch einen "geordneten Multilateralismus" und ohne Fatalismus und Angst, so Edenhofer.

"Die entscheidende Frage lautet, ob die jetzige Generation die Kraft hat, die Verantwortung zu übernehmen und zu handeln - und sich nicht einen Angstdiskurs durch Populisten aufkotzen zu lassen." Mut mache ihm nicht zuletzt Papst Franziskus, der in seiner Enzyklika "Laudato si" das Klima als "ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle" bezeichnet hat (in Punkt 23). Damit habe der Papst seine eigene Formulierung von einem "globalen Gemeinschaftseigentum der Menschheit" aufgegriffen, so Edenhofer - eine Formulierung, die von zahlreichen Fachkollegen und Wissenschaftlern geteilt wird, die es aber dann doch "nur" in eine Fußnote des Pariser Klimaabkommens geschafft habe. "Ich bin stolz, sagen zu können, dass wir da mit Papst Franziskus übereinstimmen, der uns mit 'Laudato si' eine wichtige moralische Botschaft mit auf den Weg gibt", so der designierte Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK).

Keinen Zweifel ließ Edenhofer indes an der Dramatik der Prognosen und am Zusammenhang zwischen CO₂-Ausstoß, der Abholzung der Wälder und dem Klimawandel bzw. dem weltweiten Temperaturanstieg. "Wer das bestreiten will, kann das tun - aber er legt sich dann auch mit den Hauptsätzen der Thermodynamik an...", so Edenhofer. "Die Aussage, dass die Verbrennung und die Abholzung für die Entwicklung verantwortlich ist, gehört zu den gesicherten wissenschaftlichen Tatbeständen".

Der Handlungsdruck steige indes weiter, wenn man auf die Zusammenhänge von Klimawandel und sozialen Schieflagen, der Destabilisierung von Gesellschaften bis hin zum Anstieg von Fluchtbewegungen und Gewalt blicke, unterstrich der Klimaforscher: "Konflikte steigen dort, wo u.a. lokale Gemeinschaftsgüter betroffen sind und es etwa zu Wasserknappheit kommt". Auch würden als Fluchtgrund immer häufiger Naturkatastrophen bzw. der Klimawandel angeführt - Indizien dafür, dass der Klimawandel auch aus sozialen und politischen Gründen eine ernste Gefahr darstelle.

Eine wirksame Klimapolitik müssen daher eine Blickumkehr vollziehen - weg vom Blick auf die Frage nach der Verfügbarkeit fossiler Ressourcen hin zum Blick auf die nur begrenzte Aufnahmefähigkeit der Atmosphäre. Das Ziel müsse in Folge die Verteuerung der CO₂-Emissionen sein und eine Steigerung der Kosten für fossile Energieträger. Einen Schlüssel sieht Edenhofer diesbezüglich im Stromsektor: So könne die Reduktion der CO₂-Emissionen auf Null bis 2050 nur gelingen, wenn es zu einer weitläufigen Elektrifizierung komme - und entsprechend zu einer "De-Carbonisierung" des Stromsektors.

"Keine Angst vor der Angst": Salzburger Hochschulwochen eröffnet

Salzburger Erzbischof Lackner eröffnet Hochschulwoche: Angst macht den Menschen "demütiger, gerechter und offener für andere" - Dürnberger: Angst ist "Grundgefühl der Gegenwart", dessen pathologische Ausformungen es zu widerstehen gilt

Salzburg, 30.07.2018 (KAP) Mit dem Appell, "keine Angst vor der Angst" zu haben, ist die heurige "Salzburger Hochschulwoche" am Montagmorgen eröffnet worden. Bis 5. August versammelt diese älteste deutschsprachige Sommeruniversität in Salzburg wieder rund 700 Teilnehmer - darunter hochrangige Wissenschaftler, Philosophen und Theologen - zu einer "smarten Sommerfrische" und zu Vorträgen und Debatten zum Thema "Angst?" Eröffnet wurde die Hochschulwoche vom Salzburger Erzbischof Franz Lackner und Hochschulwochen-Obmann Prof. Martin Dürnberger.

Erzbischof Lackner verwies in seinen Eröffnungsworten auf die Komplexität von Angst und Furcht. So kenne der Mensch auf der einen Seite alle möglichen Formen von Zukunftsängsten - biblisch und in gewisser Weise produktiv seien Angst und Furcht jedoch immer dann, wenn sie nicht etwa den Menschen lähmen, sondern ihn Respekt und Demut lehren. "Gottesfurcht" meine daher auch nicht die lähmende Ängstigung des Menschen, sondern die Einsicht in die "Andersartigkeit des Anderen": "Angst in diesem Sinne gilt es stets erneut zuzulassen - sie wird uns zweifellos demütiger, gerechter und offener machen, denen mit Respekt und Anerkennung zu begegnen, vor denen wir uns in unseren Tagen so sehr fürchten", so Lackner.

Der Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", der Salzburger Theologe Prof. Martin Dürnberger, bezeichnete in seinen Eröffnungsworten Angst als "Grundgefühl der Gegenwart", dem es entschieden mit dem Ruf "Keine Angst vor der Angst!" entgegenzutreten gelte. Zugleich rühre die Diagnose kollektiver wie individueller Angst an die Wurzeln des modernen Selbstverständnisses, welches auf dem aufklärerischen Ruf "Nur keine Angst!" fuße. Dieses Selbstverständnis sei in die Krise geraten, so Dürnberger, insofern in den aktuellen Debatten etwa um

Klimawandel, Europa, Migration oder Digitalisierung eine defensive Haltung vorherrsche. Doch sei Fatalismus das falsche Zeichen - vielmehr brauche es eine kritische Durchdringung der Angst im Interesse, "Hoffnung und Zuversicht" zu wecken.

Höhepunkte der Hochschulwoche sind u.a. die Verleihung des renommierten "Theologischen Preises", der heuer am 1. August an den Sozialphilosophen Hans Joas geht, die Verleihung der Publikumspreise, der akademische Festakt mit dem "Zeit"-Journalisten Bernd Ulrich am 5. August sowie - als kultureller Höhepunkt - ein Sommerfest samt Talk-Runde mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner, Festspielpräsidentin Helga-Rabl-Stadler und dem Schauspieler Johannes Silberschneider am 2. August im Bischofsgarten. Den liturgischen Abschluss der Hochschulwoche bilden ein Gottesdienst im Salzburger Dom am 5. August mit dem Baseler Bischof Felix Gmür.

Tradition seit 1931

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Jährlich locken sie bis zu 800 Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum nach Salzburg. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Salzburger Äbtekonzferenz der Benediktiner, dem Katholischen Hochschulwerk Salzburg, der Görres-Gesellschaft, der Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie dem Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz organisiert.

Seit zwei Jahren sind die Hochschulwochen eine Veranstaltungsreihe der Theologischen Fakultät und als solche integriert in die Universität Salzburg.

"Salzburger Hochschulwochen" laden zur "smarten Sommerfrische"

Renommierte Sommeruniversität vom 30. Juli bis 5. August heuer zum Thema "Angst?" - "Theologischer Preis" an Sozialphilosophen Joas - Kultureller Höhepunkt: Sommerfest im Bischofsgarten - Festvortrag von "Zeit"-Journalist Bernd Ulrich

Salzburg, 25.07.2018 (KAP) Das Thema Angst steht im Mittelpunkt der heurigen "Salzburger Hochschulwoche", die vom 30. Juli bis 5. August in Salzburg stattfindet. Auch heuer versammelt diese älteste deutschsprachige Sommeruniversität wieder rund 700 Teilnehmer - darunter hochrangige Wissenschaftler, Philosophen und Theologen - zu einer "smarten Sommerfrische", wie es auf der Website der Hochschulwochen (www.salzburger-hochschulwochen.at) heißt.

Höhepunkte der Hochschulwoche sind u.a. die Verleihung des renommierten "Theologischen Preises", der heuer am 1. August an den Sozialphilosophen Hans Joas geht, die Verleihung der Publikumspreise, der akademische Festakt mit dem "Zeit"-Journalisten Bernd Ulrich am 5. August sowie - als kultureller Höhepunkt - ein Sommerfest samt Talk-Runde mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner, Festspielpräsidentin Helga-Rabl-Stadler und dem Schauspieler Johannes Silberschneider am 2. August im Bischofsgarten.

Angst sei eine "unsichtbare Weltmacht", die nicht nur Politik und Märkte beherrsche, sondern den Menschen in seiner unmittelbaren Existenz betreffe. Wie stark der Einfluss diverser Ängste sei, lasse sich nicht zuletzt am Ruf "Keine Angst!" ermesen, der "zugleich Versprechen und Imperativ der Moderne" sei, so der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, auf der Website. Dem entspreche auch die religiöse Grundformel "Fürchtet euch nicht!" - auch wenn offen bleibe bzw. diskutiert werden müsse, wie man sichern könne, "dass Glaube eigene Ängste nicht bloß zudeckt", sondern produktiv verwandelt, so Dürnberger.

Offiziell eröffnet wird die Hochschulwoche am Montag, 30. Juli, von Erzbischof Franz Lackner. Es folgen Vorträge u.a. vom designierten Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), Prof. Ottmar Edenhofer ("Klima, Kohle, Kapital"), vom Wiener Dogmatik-Professor Jan-Heiner Tück ("Angstwelten der Gegenwart"), vom deutschen Islamwissenschaftler Prof. Mouhanad Khorchide ("Angst vor dem Islam, aber vor welchem Islam?"), dem Direktor der Katholischen Akademie der Diözese

Dresden-Meißen, Thomas Arnold ("Angst ums Abendland?"), und der Dozentin für Interkulturelle Bildung an der Hochschule für Philosophie SJ München, Barbara Schellhammer ("Angst als Chance für die Entwicklung von Fremdfähigkeit"). Weitere Referenten der Woche sind u.a. die Journalistin und Nahost-Expertin Gudrun Harrer, der Jenaer Professor für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie, Klaus Dörre, die Chefärztin der Fliedner Klinik Stuttgart, Prof. Barbara Wild, die Astronomin und Astrophysikerin Prof. Lisa Kaltenegger, der Salzburger Professor für Neuere deutsche Literatur, Norbert Christian Wolf, sowie der Wiener Rechtssoziologe Arno Pilgram.

Theologischer Preis und Publikumspreis

Im Rahmen der Hochschulwoche werden außerdem auch heuer wieder zwei renommierte Preise verliehen: Der "Theologische Preis" für das theologische Lebenswerk sowie die "Publikumspreise" zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Der "Theologische Preis" geht heuer an den bekannten deutschen Soziologen und Sozialphilosophen Hans Joas. Die Auszeichnung würdigt das theologische Lebenswerk Joas', welches für eine zeitgemäße und zeitsensible Theologie gleichermaßen "anregend, herausfordernd" und "immer wieder produktiv" sei, wie es in der Begründung der Jury heißt. Verliehen wird der mit 5.000 Euro dotierte Preis am 1. August. Die Laudatio wird der Koblenzer Religions- und Rechtsphilosoph Matthias Jung halten.

Die Publikumspreise, die Arbeiten und Vorträge von Nachwuchswissenschaftlern bis 30 Jahre zum Thema Angst auszeichnen, werden am Donnerstag, 2. August, verliehen.

Kultureller Höhepunkt und Festakt

Darüber hinaus können die Hochschulwochen auch heuer wieder mit einem besonderen kulturellen Highlight aufwarten: Die Präsidentin der Salzburger Festspiele, Helga-Rabl-Stadler, diskutiert am 2. August mit Erzbischof Lackner und dem Schauspieler Johannes Silberschneider über "Angst, Kunst, Religion: Mechanismen

menschlicher Angstbewältigung". Das Sommerfest im Bischofsgarten findet heuer zum dritten Mal im Rahmen der Hochschulwoche statt.

Den Abschluss der Hochschulwoche bilden ein Gottesdienst im Salzburger Dom am 5. August mit dem Baseler Bischof Felix Gmür und ein anschließender Akademischer Festakt in der Universitätsaula. Den Festvortrag wird heuer der deutsche Top-Journalist der Wochenzeitung "Die Zeit", Bernd Ulrich, zum Thema "Politik gegen die Angst - Was gegen die Flucht ins Autoritäre hilft" halten.

Tradition seit 1931

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universi-

täres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Jährlich locken sie bis zu 800 Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum nach Salzburg. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Salzburger Äbtekonferenz der Benediktiner, dem Katholischen Hochschulwerk Salzburg, der Görres-Gesellschaft, der Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie dem Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz organisiert.

Seit zwei Jahren sind die Hochschulwochen eine Veranstaltungsreihe der Theologischen Fakultät und als solche integriert in die Universität Salzburg.

Salzburger Theologe mit Staatspreis für exzellente Lehre geehrt

"Ars Docendi" an Professor Martin Dürnberger verliehen - Auszeichnung des Bildungsministeriums würdigt innovatives theologisches Lehrprojekt für Studienanfänger

Wien-Salzburg, 26.06.2018 (KAP) Der österreichische Staatspreis für exzellente Lehre an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten wurde heuer erstmals einem Theologen verliehen: Der Salzburger Theologe Prof. Martin Dürnberger erhielt den vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung vergebenen "Ars Docendi" am Montagabend in Wien. Der Nachwuchstheologe und Obmann der "Salzburger Hochschulwochen" wurde für sein Projekt "Theologie und Glaube I&II - ein postsäkulares Theorielabor" in der Kategorie "Forschungs- und kunstgeleitete Lehre, insbesondere die Förderung von kritischem Denken, Dialogorientierung, Methodenkompetenz" ausgezeichnet.

Ziel der für die Studieneingangsphase konzipierten Lehrveranstaltung ist es, auf ein Studium einzustimmen, in dem es nicht allein um den Erwerb theologischen Fachwissens geht, sondern um "Freude am kritischen Denken und die Einübung eines Habitus, den eigenen Glauben konsequent und angstfrei diskursiven Erprobungen auszusetzen, um darin und daran zu lernen", heißt es in der Projektbeschreibung. Ein reines Anhäufen von Fachwissen führe schließlich nicht zwangsläufig zu einem diskursiven Lerneffekt, der fit mache für die Auseinandersetzungen in einer pluralen Gesellschaft, heißt es in der Einreichung Dürnbergers.

Die Basis der Lehrveranstaltung bildet ein 350 Seiten umfassender Reader, der in die zentralen Fragestellungen und Themen der Theologie - orientiert am Credo und den Schlüsselfragen nach Gott, Jesus Christus und der Kirche - einführt. Auf dieser Basis werden fiktive, amüsant-scurrile Szenarien moderner Lebens- und Glaubenssituationen entwickelt und von den Studenten in unterschiedlichen Teams aufbereitet und durchgespielt.

Jury: Projekt erfüllt "Kernziel guter Lehre"

Mit seinem Projekt erfülle Dürnberger "das Kernziel jeder guten Lehre, nämlich die Studierenden in die Lage zu versetzen, eigene Bewusstseinsdispositionen kritisch zu reflektieren", heißt es in der Begründung der Jury. Besonders würdigte die Jury die "spielerischen Einfälle" des Projekts, die mit einer "avancierten didaktischen Qualitätssicherung" einhergehen.

Martin Dürnberger wurde am 13. April 1980 in Steyr/Oberösterreich geboren. Von 2000 bis 2005 studierte er Deutsche Philologie, Katholische Religionspädagogik, Katholische Fachtheologie sowie Philosophie in Salzburg. 2006 gewann er u.a. den Publikumspreis der "Salzburger Hochschulwochen". Von 2008 bis 2014 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie und Religionsphilosophie bei Prof. Hans-Joachim Höhn an der


Universität Köln. 2013 wurde er bei Prof. Gregor-Maria Hoff an der Universität Salzburg promoviert.

Derzeit ist Martin Dürnberger Assistenzprofessor für Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg. Seit 1. September 2015 ist er Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", der ältesten Sommeruniversität im deutschen Sprachraum. Dürnberger ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

Der "Ars Docendi"-Staatspreis für exzellente Lehre wurde 2013 erstmals vergeben. Er

wird in fünf verschiedenen Kategorien vergeben und ist mit jeweils 7.000 Euro dotiert. Der "Ars Docendi" geht auf eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, der Österreichischen Universitätenkonferenz, der Österreichischen Fachhochschul-Konferenz, der Österreichischen Privatuniversitäten Konferenz und der Österreichischen Hochschüler-innen- und Hochschüler-schaft zurück.

Insgesamt wurden heuer über 120 Projekte eingereicht. Diese sind gesammelt auf der Website www.gutelehre.at abrufbar.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	